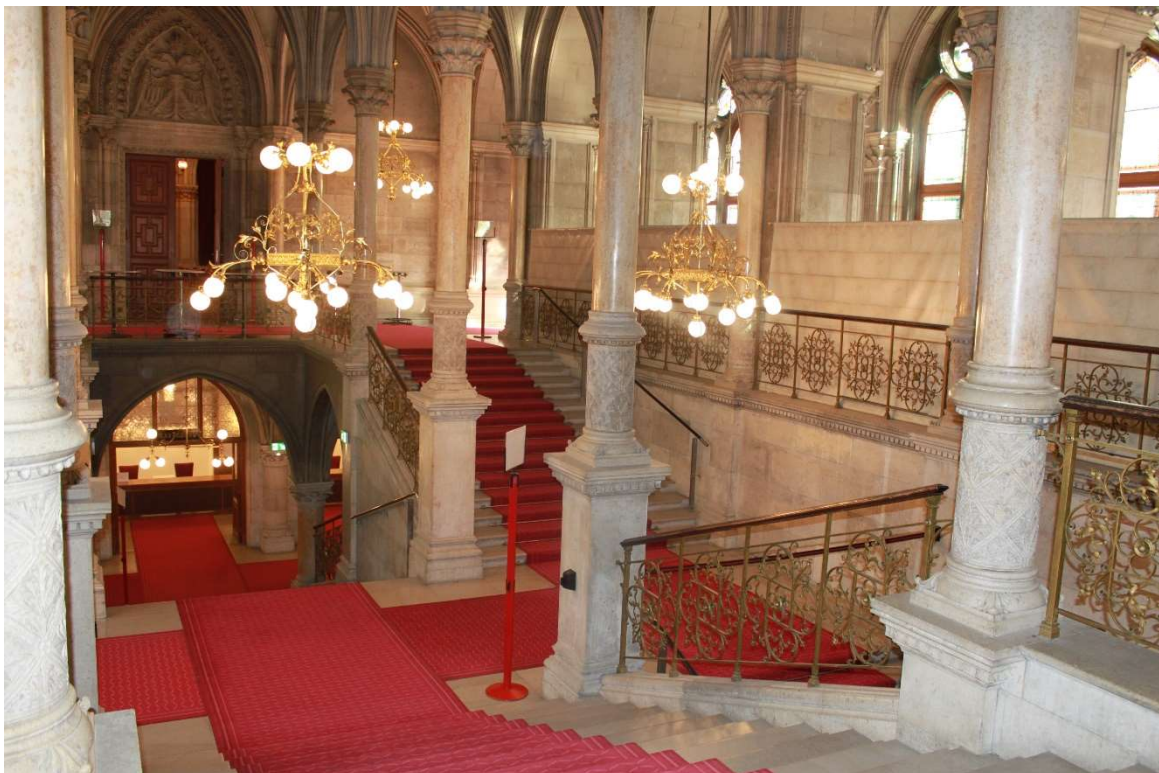


2. Arbeitstagung der Plattform Demenzstrategie

Wien, 19. September 2019

Im Fokus: Gesellschaftliche Teilhabe



Programm

- 10.00 Uhr **Eröffnung**
Peter Hacker
Amtsführender Stadtrat für Soziales, Gesundheit und Sport
Anita Bauer
Geschäftsführerin Fonds Soziales Wien
- Begrüßung durch das BMASGK**
- 10.30 Uhr **Demenzfreundliches Wien: Lebensqualität und Solidarität**
Susanne Herbek, SeniorInnenbeauftragte der Stadt Wien
- 11.15 Uhr **Teilhabe fördern – die Sicht der Betroffenen**
Interviewrunde mit betroffenen Menschen
- 12.00 Uhr *MITTAGSPAUSE*
- 12.45 Uhr **Marktplatz: Vorstellung der Aktivitäten zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe**
- 13.30 Uhr **Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe: Grenzüberschreitende Erfahrungen**
Peter Wißmann, Geschäftsführer der Demenz Support Stuttgart gGmbH,
stellvertretender Vorsitzender der Aktion Demenz e.V.
- 14.15 Uhr **Teilhabe im Fokus – Berichte aus der Praxis**
Podiumsdiskussion
- 15.00 Uhr *KAFFEPAUSE*
- 15.30 Uhr **Teilhabe fördern konkret – Ideengenerator**
Mini-Workshops zum gegenseitigen Austausch und
zur Inspiration für Maßnahmen im eigenen Wirkungsbereich
- 16.20 Uhr **Ausblick auf die 3. Arbeitstagung der Plattform Demenzstrategie**
- 16.30 Uhr **Abschlusskonzert**
Ernst Molden, Andrej Prozorov
- Moderation:** *Gabriele Sax, Elisabeth Rappold, Gesundheit Österreich*

Bereits zum zweiten Mal fand die Arbeitstagung der Plattform Demenzstrategie statt, dieses Mal war Wien Gastgeberland und lud ins Wiener Rathaus ein. Im Fokus der Tagung stand das Thema „Gesellschaftliche Teilhabe“. Rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Bereichen diskutierten darüber, wie Teilhabe von Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen gefördert und unterstützt werden kann.

Eröffnung und Begrüßung

Stadtrat Peter Hacker eröffnete die Tagung und hob hervor, dass konkrete Lösungsansätze gemeinsam mit Betroffenen zu entwickeln sind. Anita Bauer, die Geschäftsführerin des Fonds Soziales Wien, wies auf das umfassende Angebot der Stadt Wien hin. Sektionschef Manfred Pallinger begrüßte in Vertretung der Frau Bundesministerin Brigitte Zarfl die Teilnehmer/innen der Arbeitstagung und unterstrich die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern, Städte- und Gemeindebund, Sozialversicherung, Expert/innen, Praktiker/innen und betroffenen Menschen bei der Umsetzung der Demenzstrategie „Gut leben mit Demenz“.



Copyright: FSW

Demenzfreundliches Wien: Lebensqualität und Solidarität

Teilhabe beginnt im Wohn- und Lebensumfeld der betroffenen Familien. Susanne Herbek, Seniorinnenbeauftragte der Stadt Wien, stellte Ziele und Ergebnisse des „Demenzfreundlichen Wien“ vor. Fokus ist die Sensibilisierung der Zivilgesellschaft, so dass Menschen mit einer demenziellen Erkrankung selbstverständlich Teil der solidarischen Gesellschaft bleiben. Die Präsentation findet sich im Anhang.



Teilhabe fördern – die Sicht der Betroffenen

In einer moderierten Gesprächsrunde diskutierten Monika Kripp und Peter Willroider mit Helga Rohra, Daniel Süß, Andreas Trubel und Angela Pototschnig darüber, was sie als von Demenz Betroffene unter Teilhabe verstehen und wie sie unterstützt werden wollen.



Der Dialog mit Betroffenen wird als notwendig betrachtet, einerseits, um Wünsche und Bedürfnisse tatsächlich mitteilen zu können, aber auch, um das Bild von Demenz in der Öffentlichkeit weg vom negativen Blick hin zur Ressourcenorientierung zu ändern. Öffentliche Teilhabe erfordert Mut und Stärke der Betroffenen, offen mit ihrer Erkrankung umzugehen, aber auch die Bereitschaft der anderen, sich für die Bedürfnisse der Menschen zu öffnen. Helga Rohra hebt hervor: „Wir brauchen uns nicht für eine Erkrankung zu schämen, die wir mit einer Million Menschen teilen“. „Wir müssen nicht auf alles verzichten, wir brauchen nur passende Lösungen.“ Angela Pototschnig betont: „Ich kann noch viel, aber mit Unterstützung kann ich noch mehr.“

Es wurde betont, dass in der Bevölkerung höheres Bewusstsein geschaffen werden soll, für sensiblen Umgang und Vermeidung des Begriffes „Demenz“, für die Verschiedenartigkeit der Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen und deren unterschiedlichen Bedürfnissen, begonnen bei Assistenz im Alltag bis hin zur beruflichen Integration von jüngeren Betroffenen. Andreas Trubel weist auf die Notwendigkeit von Unterstützung sofort nach der Diagnose hin, insbesondere auch psychosoziale Betreuung und Beratung durch kontinuierliche Ansprechpartner. Als weitere wichtige Aktionsfelder wurden Mobilität, öffentlicher Verkehr, Sport, Krankenhaus und Banken genannt. Es wurde hervorgehoben, dass Ehrenamt Professionalität nicht ersetzen kann, Hilfe und Beratung im Alltag aber Beratung auch durch Betroffene selbst eine wesentliche Unterstützung ist.

Marktplatz: Vorstellung der Aktivitäten zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe

Nach der Mittagspause war im Rahmen eines Marktplatzes Gelegenheit, Plakate der Bundesländer, der Sozialversicherungen, von Alzheimer Austria und von Promenz zum Thema Teilhabe anzusehen und nähere Informationen über die einzelnen Maßnahmen einzuholen.

Die Plakate finden sich im Anhang.

Die einzelnen Maßnahmen sind auf der Website

<https://www.demenzstrategie.at/de/Umsetzung.htm> im Detail beschrieben.

Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe: Grenzüberschreitende Erfahrungen

Peter Wißmann, Geschäftsführer der Demenz Support Stuttgart gGmbH und stellvertretender Vorsitzender der Aktion Demenz e.V., betont die Bedeutung von Demenzstrategien für die Sensibilisierung der Bevölkerung.

Eine Zusammenfassung des Vortrages findet sich im Anhang.



Teilhabe im Fokus – Berichte aus der Praxis

In einer Podiumsdiskussion werden unterschiedliche Projekte zur Unterstützung von Menschen mit kognitiven Einschränkungen und Beeinträchtigungen aus den Bereichen Verkehr, Kunst und Kultur, Krankenhaus und Pflege vorgestellt.



Monika Badilla (Fonds Soziales Wien), Martin Schmutz (ÖBB-Personenverkehr AG), Julia Haimburger (Österreichische Galerie Belvedere), Christoph Rakowitz (Favoritner Sicherheitskoordinator), Asita Sepandj (Geronto-Psychiatrisches Zentrum des psychosozialen Dienstes Wien)

Teilhabe ist vielfältig, die in der Mittagspause gezeigten Bilder vermitteln dies auf eindrucksvolle Weise. Die Bilder finden sich ebenfalls im Anhang.

Teilhabe fördern konkret – Ideengenerator

Am Nachmittag wurde an 10 Tischen in Miniworkshops diskutiert, wie Teilhabe konkret gefördert werden kann.

- Wie kann Teilhabe durch Sensibilisierungsmaßnahmen auf Bundesebene gefördert werden?

Zur Förderung von Teilhabe durch Sensibilisierung werden gemeinsame Kampagnen und Koordination von Maßnahmen auf allen Ebenen als sinnvoll erachtet. Einen wesentlichen Beitrag zur Sensibilisierung leisten Medien, durch einen Code of good practice sollen auch diese für demenzsensible Sprache sensibilisiert werden. Niederschwellige Kampagnen mit innovativen Ideen, wie z.B. Demenzkalender, Aufdrucke auf Einkaufstaschen nach dem Beispiel Migros in der Schweiz sollten überlegt werden. Als wichtig wird die Sensibilisierung in Bildungseinrichtungen – ab der Volksschule erachtet.

Im Detail wurde dann das Thema „Sensibilisierung durch Sichtbarmachung“ gewählt und auf die Vor- und Nachteile eines Demenzpasses eingegangen, da dieser auch im Rahmen der Diskussionen am Vormittag von Betroffenen selbst angesprochen wurde. Als erster Schritt wird eine ethische Diskussion zu führen sein, um zu verhindern, dass Stigmatisierung und Einschränkungen damit verbunden werden (z.B. Verlust des Führerscheins). Demgegenüber sind die Vorteile anzuführen (Ermäßigung oder freier Eintritt im Museum für Begleitperson). In der Folge müssen die Bedingungen geklärt werden, die an die Ausstellung eines Passes geknüpft sind (Diagnose, ärztliche Bestätigung, Pflegegeld etc.). Erst dann können konkrete Schritte gesetzt werden.

- Wie kann Teilhabe von Menschen mit Demenz im Krankenhaus gefördert werden?

Im Krankenhaus sind gezielte Maßnahmen für Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen gefordert, damit die Menschen dort ihren Bedürfnissen entsprechend behandelt werden. Dazu zählen ein Erstassessment bei der Aufnahme und gezielte Weiterbildung des Personals insb. in Kommunikationstechniken wie Validation und die Etablierung von Demenzbeauftragten und Memory Netzwerke im Krankenhaus. Viele finden sich in der Orientierungshilfe „Demenzkompetenz im Spital“.

<https://www.demenzstrategie.at/de/Service/Materialien/Demenz-im-Krankenhaus.htm>

- Eine österreichische Arbeitsgruppe von Menschen mit Demenz, welche Ziele und Bedürfnisse haben Betroffene zu diesem Projekt?“

Ziel einer Arbeitsgruppe ist, in einer unterstützten Selbsthilfegruppe „empowert“ zu werden und Mitsprache zur Gestaltung der Lebenswelt mit kognitiven Einschränkungen abzusichern. Die Themen müssen von Betroffenen kommen und die Plattform sollte unabhängig sein. Die Finanzierung soll durch die öffentliche Hand erfolgen. Wichtig ist es den Betroffenen, dass sie nicht instrumentalisiert werden. Professionelle Moderation wird als notwendig erachtet.

- Unterstützte Selbsthilfegruppen von und für Menschen mit Vergesslichkeit in Österreich – Austausch mit Nutzer*innen und Unterstützer*innen

Da Selbsthilfe in Österreich nicht weit verbreitet ist, braucht es generell eine Aufwertung der Selbsthilfe. Um die Betroffenen auch zu erreichen und in jedem Bundesland Selbsthilfegruppen zu verwirklichen, sind kommunale Arbeit und Ressourcen für aufsuchende Angebote und Öffentlichkeitsarbeit nötig. Noch immer ist die Stimmung in der Öffentlichkeit nicht ressourcenorientiert, Menschen mit Demenz werden nur mit ihren Schwächen dargestellt. Es braucht reflektierte Menschen in unserer Gesellschaft, um die Stimmung in der Öffentlichkeit zu ändern. Ziel ist, dass Selbsthilfegruppen integraler Bestandteil in der Kommune sind.

- Wie kann Teilhabe durch und in Wohnformen für Menschen mit Demenz gefördert werden?

Menschen mit Demenz wollen nicht unter einer Glaskuppel leben, daher sollte sich die jeweilige Wohnform nach den Bedürfnissen der Menschen richten (mehrere Alternativen ermöglichen Wahlfreiheit). Als wichtige Voraussetzungen dafür werden angeführt, dass Liegenschaften in zentraler Lage und mit guter Verkehrsanbindung und barrierefreier Umgebung zur Verfügung gestellt bzw. in der Stadtplanung mitgedacht werden. Es bedarf der Generationendurchmischung (z.B. rosa Zukunft in Salzburg), aber auch um „Kümmerer“, die soziale Aktivitäten setzen bzw. anregen (Reise, Kultur, Sport...). Gemeinsame öffentliche Räume in Wohnprojekten, z.B. auch gemeinsam mit Studierenden, die dann günstigen Wohnraum vorfinden und im Gegenzug Aufgaben in der Betreuung übernehmen. Wichtig ist, dass gesetzliche Bestimmungen derartige Aktivitäten zu lassen.

- Wie kann Teilhabe durch Pflegende Angehörige gefördert werden?

Als wichtige Voraussetzung für Teilhabe wurde in der Diskussion, eine personalisierte Unterstützung und Begleitung für Betroffene und Angehörige von Anfang an angesehen. Als Beispiel wurde hier Schottland angesehen, wo es den Anspruch für ein Jahr auf Begleitung durch Link Worker gibt. Niederschwelliger Zugang zu Diagnosen und Unterstützung danach wird als wichtig angesehen. Insbesondere wurde hier diskutiert, dass Demenz immer noch dazu führt, dass sich auch Angehörige stigmatisiert fühlen und sich zu Hause zurückziehen. Dabei sind auch Medien ein wichtiges Thema, da diese die öffentliche Meinung massiv beeinflussen. Wichtig sind niederschwellige Angebote, wie Vereine (Chor, Sportvereine), die Unterstützung und Anleitung brauchen, wie man Menschen mit Demenz gut integrieren kann. Aufklärungsarbeit muss in der gesamten Bevölkerung passieren, begonnen bereits bei Kindern. Um Angehörige zu unterstützen, braucht es Kommunikationstrainings: „Wie erkläre ich den Menschen das Verhalten meines Partners/ meiner Partnerin mit Demenz.“

- Wie kann Teilhabe durch Caring Communities gefördert werden?

Wichtige Voraussetzung zur Entstehung von Caring Communities ist erfolgreich durchgeführte Sensibilisierungs- und Informationsarbeit. Zum Aufbau von nachhaltigen sozialen Netzwerken und Plattformen im Sinne von Caring Communities benötigt es Strukturen und hauptamtliche Koordinator/innen, alleine auf freiwilliges Engagement zu vertrauen ist zu wenig. Als Schwerpunkt wurde in der Folge das Thema „Nachbarschaft“ herausgegriffen. Nachbarschaftliches Engagement kann Unterstützung im Alltag sein, wie z.B: gemeinsames Einkaufen oder Kochen. Es kann Orientierung und Mobilität unterstützen. Aber Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe braucht Koordination und „Schulung“, um Überforderung und Hemmungen entgegen zu wirken. Professionelle Begleitung und Möglichkeiten von Supervision sind anzubieten. Das gemeinsame Erleben stützt die Ressourcen der gesamten Gemeinschaft. Einsamkeit kann reduziert werden und Rückzug verhindert – und das nicht nur bei den Menschen mit Demenz, sondern in der gesamten Gemeinschaft. Barrieren werden abgebaut und das Sicherheitsgefühl verstärkt. Nachhaltiges Engagement kann sich auf die AIDA-Formel stützen: **A**ttention – Aufmerksamkeit wecken, **I**nterest – Interesse erzeugen, **D**esire – den Wunsch erzeugen, mitzuwirken, **A**ction – aktiv werden und handeln.

- Wie kann Teilhabe durch Forschung gefördert werden?

Es wurde hervorgehoben, dass sich die Demenzstrategie mit dem Wirkungsziel 7 zur Forschung bekennt. Dabei wurde die Frage diskutiert, wie die Forschung Informationen liefern und Methoden generieren kann, die Teilhabe fördert, wobei es darum geht, die Bedürfnisse, Potentiale und Grenzen von Menschen mit Demenz zu erforschen. Die Demenzstrategie könnte dazu dienen, Prioritäten zu setzen; Betroffene sollen in alle Teile des Forschungsprozesses mitaufgenommen werden. Dazu sind adäquate Methoden zur Einbeziehung zu entwickeln.

- Was braucht es für demenzgerechte Öffentlichkeitsarbeit?

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit sollte es sein, Angst, Scham und Stress zu reduzieren und Normalität zu verstärken. Daher müssen die Ressourcen der Menschen mit Demenz dargestellt werden, nicht nur ihre Einschränkungen. Gleichzeitig ist aber dennoch die Balance zu Trauer, Verlust und Belastungen (auch für Angehörige) herzustellen. Letztendlich ist die Verschiedenheit der Menschen aufzuzeigen.

Als Resümee wurde festgehalten, dass Werbung irritieren will, um zu sensibilisieren. Daher können in der Region bekannte Sprüche verwendet werden (Mei Hirn is ned deppat in Ableitung eines bekannten „Sagers“ eines Altbürgermeisters). Testimonials werden als sehr wirksam erachtet, wie z.B. Toni Innauer in Tirol. Auch Zitate von Betroffenen sind gut geeignet, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

- Was heißt Teilhabe, was hilft, was behindert?

Die vielfältigen Gesichter der Demenz führen zur Vielfalt der Wünsche nach Teilhabe und die Berücksichtigung der individuellen Ebene: was es braucht, ist die Betrachtung des individuellen Settings durch zugehende Beratung (von Ermutigen und Besprechen einer Diagnose bis zu Tipps im Alltag). Wichtig ist auch das Lernen voneinander (Peer to peer Beratung und Selbsthilfegruppen) und die Begleitung der Angehörigen im Umgang mit der Erkrankung. Um Teilhabe auf individueller Ebene zu ermöglichen, braucht es die Öffentlichkeit, im Handel, in der Apotheke oder auch in öffentlichen Ämtern.

Ausblick

Die nächste Arbeitstagung der Plattform Demenzstrategie findet am 17.9.2020 in Innsbruck statt.



3. Arbeitstagung zur Umsetzung der Demenzstrategie

am 17. September 2020

von 10:30 bis 17:00

im großen Saal des Landhaus 1

in Innsbruck

Ein herzliches Willkommen in Tirol!